

EXPERTEN-REVUE

Der Einstieg zur Unterwelt

Sie liegen uns vor den Füßen. Aber leider finden Kanaldeckel selten die Beachtung, die sie verdienen. Von Hans Magnus Enzensberger

Die Kunst wird doch nicht etwa ignoriert oder mit Füßen getreten! Ist sie nicht eine Geldanlage? Stehen die Käufer nicht bei der Art Basel und der Art Miami Schlang? Und die Messen und die Auktionen, die überall aus dem Boden schiessen? Welkt der Kunstmarkt? Leidet die Kunst darunter, dass niemand sie beachtet?

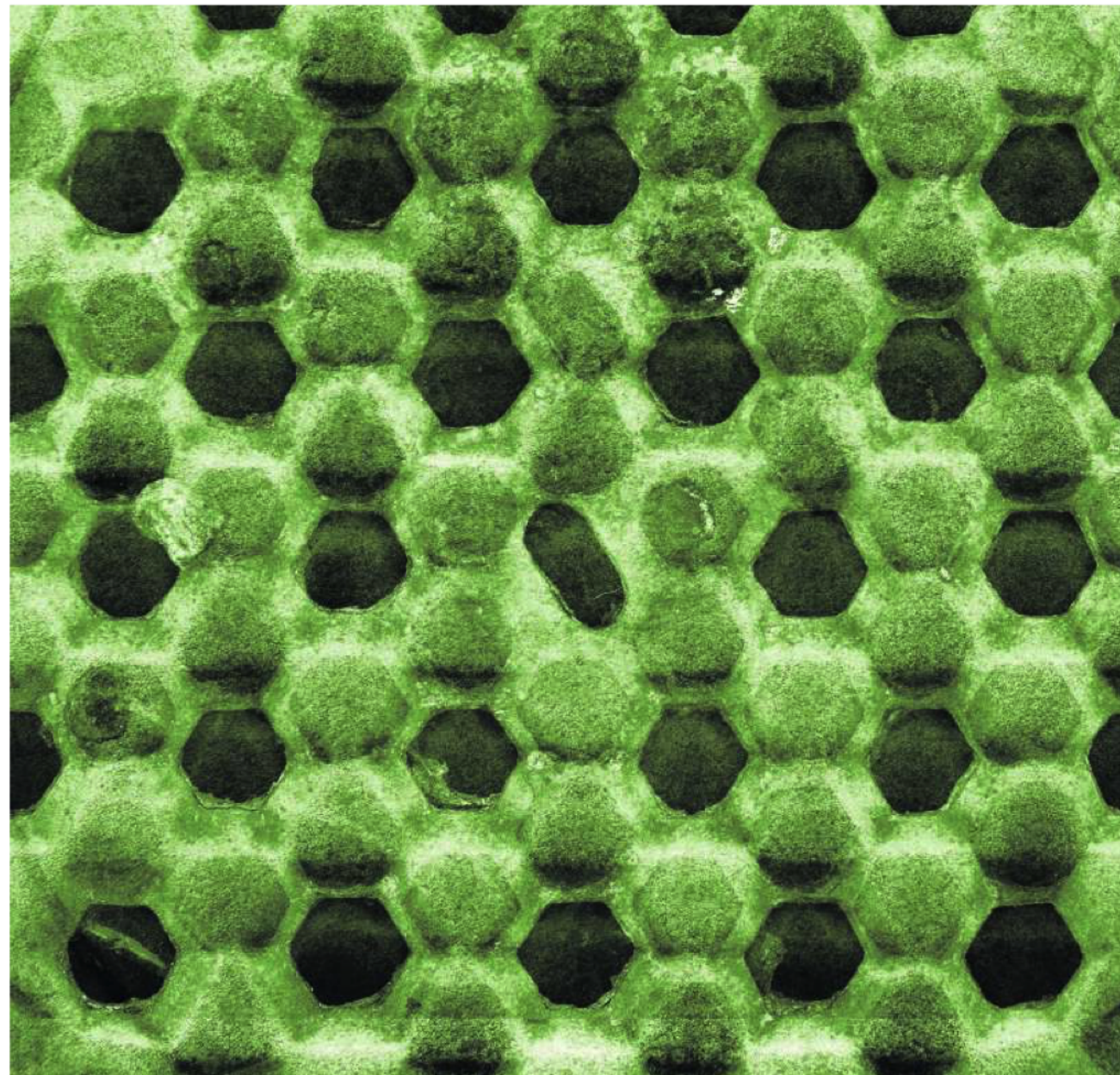
Ach, sie liegt auf dem Boden jeder x-beliebigen Strasse. Nur sind die Dolologen die einzigen Kenner und Liebhaber dieser Kunst der Kanaldeckel, Kanalgitter und Gullys. In der Schweiz gibt es einen Verein, in dem sie sich organisiert haben, und eine neue, von ihnen selbst ersonnene Wissenschaft, die Dolologie. Diese bisher vernachlässigte Forschung betreiben sie, wie man in England sagt, «tongue in cheek», mit einem Anflug von Ironie, aber mit Überzeugung.

Das Wort «Dole» leitet sich vom althochdeutschen «dola» ab, das so viel wie «Röhre, Graben, Tülle» bedeutet und mit der Delle und dem Tal verwandt ist. Die meisten Schacht- und Kanaldeckel sind Einlauftrinnen oder Gullys für Regenwasser. Andere verdecken unterirdische Zu- und Ableitungen für Brauch-, Trink- und Abwasser, für die Telekommunikation und das Gas.

Mit Haken zu öffnen

Die Gründer des Vereins sind sein Präsident Lukas Müller aus Würenlingen im Aargau, der seit Jahren ein Archiv mit Fotos von Dolen aus der ganzen Welt hegt und pflegt, und sein Künstlerfreund Christian Ratti, der sich auf Einlaufroste und auf Deckel, die nicht klappern, ebenso versteht wie auf den Denkmalschutz. Er hat dabei noch ein ganz anderes Anliegen. Tausende von geschützten Amphibien verenden Jahr für Jahr in den Schächten. Er möchte, dass in Zürich Lurchleitern eingebaut werden, auf denen abgestürzte Tiere wieder ins Freie entkommen können.

Die Schachtabdeckung ist überhaupt die Einstiegsöffnung in die Unterwelt der Stadt. Der Strassenboden ist geprägt von zahlreichen Verschlüssen und Einlaufrosten, dem sichtbaren Teil unserer Versorgungs- und Entsorgungssysteme. Sie ermöglichen auch den Zugang für unterirdische Kontrollen. Der klassische



Die wenigsten haben ein Auge für all die Muster, Farben und Formen von Dolendeckeln.

MONTAGE GORAN BASIC / NZZ

Kanaldeckel besteht aus Gusseisen und lässt sich mit speziellen Haken abheben. Allerdings ist dazu nicht jeder befugt. Bei Paraden, Grosskundgebungen, Staatsbesuchen und sogenannten Gipfeln können die Schächte versiegelt oder verschweisst werden, um Attentaten vorzubeugen.

Zwar werden als Material neuerdings auch Edelstahl, Aluminium oder Kunststoff eingesetzt, aber es gibt sie noch, die guten alten Schachtabdeckungen aus Grauguss. Man braucht sich nur an Firmen wie Nottaris in Oberburg, Erzenberg in Liestal oder Heinrich Meier in Rahden zu wenden. Die Deckel können

geruchs- und wasserdicht geliefert werden, müssen sich aber an die europäische Norm EN oder DIN 124 halten. Erlaubt sind kleine Lüftungsöffnungen. Aber aufgepasst! Damit grössere Gegenstände den Kanal nicht verstopfen, sollte ein Schmutzfänger vorhanden sein, ein Sieb unter der Abdeckung.

Für Dolologen sind Dolen nicht nur aus praktischen, sondern auch aus ästhetischen Gründen bemerkens- und sehenswert. Kanaldeckel gab es schon im alten Rom, der Stadt, die sich heute noch mit der Inschrift «SPQR» – Senatus Populusque Romanus – brüstet. Archäologen haben einen Sandsteindeckel aus dem ersten Jahrhundert nach Christus geborgen, der aus Vindobona, dem heutigen Wien, stammt. Stadtwappen zieren die Gullys in Kopenhagen, Amsterdam, Madrid und vielen anderen Städten. Auf dem Bremer Marktplatz befindet sich ein Schachtdeckel, der über einen Schlitz den Einwurf einer Münze erlaubt. Sogleich bellten, krähen und miauten dann die Bremer Stadtmusikanten.

Die thrakische Magd

Wer nach noch mehr Schätzen sucht, ist nicht allein auf die schweizerischen Dolologen angewiesen. Ein weites Feld von Quellen tut sich auf: Mimi Melnick, «Manhole Covers» (Cambridge, Massachusetts 1999), und Diana Stuart, «Designs Underfoot: The Art of Manhole Covers in New York City» (Sharon, Connecticut 2003). Einen Blick auf die Website sewercover.com und einen Besuch beim Pariser Musée des égouts am Pont d'Alma werden sich Deckelforscher kaum entgehen lassen. Genau 1193 Objekte sind seit 2006 unter der Adresse «Manhole Covers United» zu besichtigen; die Abbildungen sind von Albanien bis Usbekistan alphabetisch geordnet.

Aber die grösste Sensation in der Dolologie hat doch Remo Camerota mit seiner Sammlung «Drainspotting» hervorgerufen. Seinen prachtvollen Band mit japanischen Kanaldeckeln hat er 2010 in New York veröffentlicht. Es gibt Hunderte von japanischen Stadtgemeinden, die schlichte Dolen in individuelle Kunstwerke verwandelt haben, vielleicht, um mit den Farbholzschnitten aus dem 19. Jahrhundert zu wetteifern. Den Deckeln, die mit Vögeln, Blüten, Störchen, Hirschen, Pagoden, Kranichen und Tempeln bemalt sind, wird nicht einmal ein Philosoph wie Thales von Milet widerstehen können. Er sollte, wie die thrakische Magd, nicht nur den Himmel beobachten, sondern auch auf das achten, was ihm vor den Füßen liegt.